

Ausgrabungen am Dresdner Schloß 1994-1996

Seit dem Sommer 1994 finden im Dresdner Schloß im Zuge des Wiederaufbaus und der geplanten Unterkellerungen baubegleitend archäologische Untersuchungen statt. Das Gebäude - Mitte des 16. Jahrhunderts unter Einbeziehung älterer Teile errichtet, kurz danach erweitert und Ende des 19. Jahrhunderts grundlegend umgestaltet und erweitert - liegt an einer exponierten Stelle der Dresdner Altstadt, verkehrsmäßig strategisch an der ältesten Brücke (Augustusbrücke) und an einer der Hauptverkehrsadern der Stadt.

Bereits in den 80er Jahren fanden im Großen Schloßhof und angrenzenden Bereichen Grabungen unter der Leitung von R. Spehr statt. Ihm gelang es, unter anderem, Teile der mittelalterlichen Burg mit Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert freizulegen.

Die jetzigen Grabungen konzentrieren sich hauptsächlich auf den Kleinen Schloßhof und südliche Bereiche. Der gesamte Schloßkomplex (bebaute Fläche und Höfe) umfaßt ca. 10500 m², davon ist die Hälfte anlagemäßig nicht unterkellert, wovon wiederum ca. zwei Drittel bereits freigelegt worden sind.

Seit den Grabungen in den 80er Jahren wissen wir, daß das Schloß mit einigen Bauteilen aus romanischer und gotischer Zeit das älteste noch erhaltene Bauwerk der Stadt ist. Eines der vorrangigsten Ziele ist es, weitere Erkenntnisse zur Baugeschichte und Nutzung der mittelalterlichen Burganlage zu gewinnen. Bisher völlig unbekannt ist die Bebauung außerhalb des Burgareals, hier besteht zum erstenmal die Möglichkeit, diese zu erhellen. Damit sind eventuelle Aussagen zur Sozialtopographie und zur Entwicklung der Grundstücke und deren Infrastruktur möglich. Selbst hinsichtlich des auf die Burg folgenden

Schlusses sind immer noch viele Fragen offen, zu deren Klärung die Archäologie beitragen kann.

Nun zu den bisherigen Ergebnissen: Unmittelbar unter der Pflasterung des in der Renaissance angelegten Kleinen Schloßhofes sowie im westlich anschließenden Bärengartenflügel konnte auf einer Länge von 63 m und einer maximalen Höhe von 4,40 m die äußere Stützmauer des mittelalterlichen Burggrabens und somit die südliche und in Ansätzen die westliche Grenze des Burgareals freigelegt werden. Sie besteht aus Lagen grob behauener Sandsteine mit Ausgleichschichten aus Plänerbruchsteinen, ist sorgfältig vermauert und massiv vermörtelt. Die Grenze im Osten konnte aufgrund vorhandener Unterkellerungen nicht weiter verfolgt werden. Da sie aber weder bei den Grabungen Spehr östlich des Großen Schloßhofes gefunden wurde, noch unter der alten Schloßstraße zu vermuten ist, kann davon ausgegangen werden, daß die Burg nicht vollständig von einem Graben umgeben war.

Mit der Grabenmauer verzahnt fanden sich zwei Brückenpfeilerfundamente, eins davon mit Bogenansatz. Dieser korrespondiert mit einem weiteren Bogenansatz in einem Mauerblock an der Nordseite des Kleinen Schloßhofes, der als Brückenwiderlager diente. Diese Befunde vermitteln uns eine Vorstellung, wie die den Graben überspannende Brücke ausgesehen haben könnte. Der Zugang zur oder von der Stadt muß über die Schloßstraße verlaufen sein, da, wie die Grabungen herausgestellt haben, der Bereich südlich der Durchfahrt im Mittelalter bebaut war.

Auf der Grabensohle lag ein Schichtpaket, bestehend aus humosen Sedimenten im Wechsel mit feinen Sandlinsen. Diese ergaben ein Band, das sich zur Mitte hin deutlich verstärkte und den Beweis liefert, daß der Graben zumindest temporär wasserführend war. Aufgrund der unzähligen Keramikscherben und der Anzahl an gan-

zen Gefäßen, nicht zu sprechen von den Knochen, muß der Graben auch zusätzlich als Abfallgrube gedient haben. Die Keramik (glasierte und unglasierte Ware, Faststeinzeug, Steinzeug u.a.) kann datiert werden auf die zweite Hälfte des 15. und das gesamte 16. Jahrhundert. Damit ist die Errichtung und die Nutzungsdauer des Grabens umspannt. Das heißt, die Burg wurde entweder erst später mit einem Graben versehen, oder ein eventuell älterer Graben ist bei Errichtung des neuen beseitigt oder überbaut worden.

Südlich des Kleinen Schloßhofes, unter den Fußböden von renaissancezeitlichen Räumen, traten dicht beieinander liegende Befunde auf, die der mittelalterlichen städtischen Randbebauung der Burg zugewiesen werden können. Es lassen sich mehrere und unterschiedlich strukturierte Besiedlungsphasen erkennen, die in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts beginnen. Der Errichtung der ersten Gebäude geht eine riesige Materialentnahmegrube (Kies, Sand) voraus, deren komplette Ausdehnung - freigelegt wurden 15 x 8 m - durch spätere Störungen nicht mehr ermittelbar ist. Die darauf folgende Plänermauerwerksphase ist nur bruchteilhaft erfaßt worden. Bemerkenswert ist dabei eine 3 m breite und neunstufige Treppe. Zusammen mit den Resten von zwei Mauern läßt sich ein repräsentatives und unterkellertes Gebäude teilweise rekonstruieren, das im 14. Jahrhundert aufgegeben wurde.

Danach, und vermutlich zeitgleich mit der Errichtung der Grabenmauer, erfolgte eine Neustrukturierung des Areals. Latrinen und Brunnen wurden anstelle der Plänergebäude angelegt, die dazugehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind aber nicht mehr faßbar.

Mit der Ernennung Dresdens zur Residenzstadt des Kurfürsten wird ab der Mitte des 16. Jahrhunderts die Burg und umliegende Bebauung aufgegeben und ein repräsentatives Schloß mit entsprechender Infrastruktur errichtet. In diesem Zusammenhang sei

das unterirdische Netz von gewölbten Abwasserkanälen erwähnt, von dem mittlerweile 146 m freigelegt worden sind.

Katja Kliemann

